

Der Weg zur Familiengeschichte

Anregungen für den Brückenschlag zwischen gestern und heute

Wann wurde der Hof erstmals urkundlich erwähnt? Wer lebte dort? Wer seine Hof- und Familiengeschichte für die Nachkommen aufschreiben möchte, hat sich eine ebenso große wie großartige Aufgabe gestellt. Er bewahrt den Nachkommen ihre Vergangenheit und gewinnt dabei auch für sich selbst neue Einsichten. Das Wochenblatt zeigt, wie es geht.

Machen Sie sich zunächst klar, worum es Ihnen im Wesentlichen geht. Ihr Anliegen bestimmt Ihre Vorgehensweise. Wer sich scheut, einen langen Text zu schreiben, kann trotzdem wertvolle Arbeit für eine Chronik leisten, indem er Vorhandenes sichtet, sortiert und alte Handschriften in eine heute lesbare Form überträgt. Sie können Wissen in alphabetischen oder chronologischen Listen oder in Ahnentafeln festhalten. Alte Fotos können Sie mit Namen, Daten und Erklärungen kommentieren. Noch lebende Verwandte lassen sich nach fehlenden Informationen befragen. Die Möglichkeiten reichen bis zur Erforschung weiterer Hof- oder Familiendaten in Orts-, Stadt- und Staatsarchiven, in Kirchenbüchern oder auch in Heimatmuseen. Oft tun sich dabei bislang unbekannte Informationsquellen auf.

Vielleicht geht es Ihnen weniger um Daten, sondern um überlieferte Familienanekdoten und eigene Erinnerungen, also um das Schreiben eines Manuskriptes. Die Krönung ihrer Aufzeichnungen ist für viele die Realisierung einer gedruckten und gebundenen Hofchronik oder Familiengeschichte. Die Technik des Digitaldrucks ermöglicht heutzutage bereits Auflagen von wenigen Exemplaren mit relativ geringem finanziellem Aufwand.

Was immer Ihnen vorschwebt, setzen Sie sich erreichbare Etappenziele und beginnen Sie mit etwas, das Ihnen liegt. Sonst finden Sie die Komplexität einer solchen Arbeit womöglich erdrückend.

Eine Chronik führt von der Vergangenheit in die Gegenwart und orientiert sich immer am Zeitverlauf und den bekanntesten Fakten zum Hof oder zur Familie. Wann wurde der Hof gegründet? Wie groß war er? Wer lebte dort? Brannte er ab und musste neu aufgebaut werden? Wurde der Hof nach dem Krieg beschlagnahmt? Derartige Tatsachen geben schon tiefe Einblicke in die Vergangenheit.

Eine Chronik lässt sich auch durch Texte ergänzen, wie Briefe, Überblicke oder durch Charakterbilder einzelner Familienmitglieder. Lassen Sie sich vom vorhandenen Material, von Ihren Ideen und Talenten inspirieren. So wird Ihre Chronik besonders leben-



dig. Eine große Bereicherung sind natürlich alte Fotos.

Schärfen Sie bei der Sichtung vorhandenen Materials Ihr Bewusstsein dafür, was als Informationsquelle dienen kann. Das sind zum Beispiel alte Handschriften, Briefe, Tagebücher, Haushaltsbücher, Verträge und Grundbuchauszüge. Was daran interessiert, sind die kleinen alltäglichen Informationen, die Aufschluss über frühere Sitten, Gepflogenheiten, wirtschaftliche Verhältnisse, aber auch über familiäre Beziehungen einzelner Menschen geben können.

Setzen Sie verschiedene Daten in Beziehung zueinander und lesen Sie zwischen den Zeilen. Das kann so aussehen: Sie wissen, dass Ihr Großvater im Dezember 1894 zur Welt kam. Man kann auf Besonderes stoßen: Alte Unterlagen zeigen, dass dessen Vater im März 1835 geboren wurde. Das bedeutet, er war fast 60 Jahre alt bei der Geburt des Sohnes. Seine Frau kam im April 1869 zur Welt. Sie war also erst 25 Jahre alt. Geheiratet wurde im Juni 1894. Das könnte zu der Vermutung Anlass geben, dass es sich um eine Art Zwangsheirat wegen einer Schwangerschaft handelte. Das ist möglich, aber nicht sicher. Ebenso ist denkbar, dass der weit ältere Mann nicht der Kindsvater war und die schwangere junge Frau heiratete, um sie vor gesellschaftlicher Ausgrenzung zu schützen. Das würde wiederum bedeuten, dass es sich nicht um den leiblichen Urgroßvater handelte. Dieses Beispiel zeigt, dass man mit naheliegenden Vermutungen sehr vorsichtig umgehen muss. Andererseits fördern solche Rechnungen manchmal Eindeutiges zutage und geben Hinweise zum Weiterforschen.

Mit dem Wissen über den Beruf des Urgroßvaters bekommen Sie Hinweise auf die soziale Stellung

Alte Bücher sind wertvolle Hilfen bei der Erstellung einer Chronik. Meist fesseln einen die Ereignisse.

der Familie. So zieht eine Frage die nächste nach sich. Und manche Antworten ergeben gemeinsam ein konkretes Bild. Machen Sie aber in Ihrem Manuskript immer deutlich, ob es sich um Vermutungen oder Tatsachen handelt. Das ist den Nachfahren gegenüber nur fair.

Selbst wenn Sie alte Dokumente in Ihrer Chronik gründlich auswerten, sind die Originale doch von unersetzlichem Wert, schon weil sie belegen, dass die Chronik den Tatsachen folgt. Alte Dokumente sind jedoch empfindlich. Auch wenn es praktisch ist, sie in Plastikfolien zu archivieren, so ist das doch im Endeffekt der Todesstoß für Ihre Originale. Am besten verwahren sie Ihre Dokumente in Sammelmappen und diese wiederum in stabilen Archivschachteln aus alterungsbeständiger, säurefreier Pappe. Es gibt sie in

Größen, die den früheren großformatigen Dokumenten entsprechen, so dass sich unnötiges Knicken vermeiden lässt. Bei Archiven, genealogischen Vereinen und im Internet erfahren Sie, wo diese Archivmaterialien erhältlich sind.

Zuerst die lebenden Verwandten befragen

Doch während Sie Altes sichten und ordnen, stirbt die gute Tante Anni, letzte Verwandte aus der Generation Ihrer Oma. „Das kann doch nicht sein!“, denken Sie. „Die wusste doch noch so viel über die Familie, so viel über früher.“ Die wollten Sie doch noch so vieles fragen. Deshalb: Erfassen Sie die jüngste Familienvergangenheit gleich zu Anfang, weil die Informationsfülle hier noch besonders groß ist und der Wissensschatz aus der älteren Generation schnell für immer verloren sein kann. Ein 85-Jähriger, der sich noch an Anekdoten seiner eigenen Großeltern erinnert, deckt mit seinen Erzählungen unter Umständen einen Zeitraum von 150 Jahren ab. Fragen Sie auch Menschen, die Familienmitglieder noch bewusst erlebt haben. Es ist wichtig, sofort festzuhalten, was Sie erfahren. Namen, Orte, Daten, früher typische Ausdrücke können Sie notieren. Bei zusammenhängenden Erzählungen leistet ein Kassettenrecorder oder Diktiergerät unschätzbare Dienste.

Wenn der Erinnerungs- und Schreibprozess begonnen hat, dann wappnen Sie sich mit Stift und Papier, wo immer es geht. Erinnerungen sind oft wie Blitze: Sie leuchten kurz und hell und lassen sich nicht zurückholen. Was Sie nicht sofort stichwortartig festhalten, fällt Ihnen schon Stunden später vielleicht nicht mehr ein.

Um der eigenen Erinnerung auf die Sprünge zu helfen – denn die eigene Geschichte ist bereits für die nächste Generation Familien-

Fortsetzung auf Seite 50



Von lebenden Verwandten erhält man interessante Informationen.

Der Weg zur ...

Fortsetzung von Seite 49

geschichte – hilft es, sich mit allen Sinnen zu erinnern. Wie roch der Tabak des Großvaters, wie roch es im Keller, an welche Geräusche erinnern Sie sich? Mit der Erinnerung an Gerüche, Geräusche, Geschmackserlebnisse erscheinen ganze Begebenheiten wieder in Ihrem Gedächtnis. Wie fühlten sich Wollkleider und Sommerkleidchen an? Was waren für Sie damit für Gefühle verbunden? So kommen Sie auch an ihr früheres Lebensgefühl, an subjektive Empfindungen, die über reines Faktenwissen hinausführen und reizvolle Stimmungsbilder inspirieren können.

Wenn Ihnen das Schreiben schwer fällt, probieren Sie eine der folgenden Methoden: Tragen Sie sich einen Termin im Kalender ein, schaffen Sie durch einen angenehmen Ort und kleine Leckereien eine anregende Atmosphäre. Geben Sie sich Stichwörter, zu denen Sie kurze Texte schreiben, z. B. wie Ihre Schulzeit verlief, wie Sie früher Feste feierten. Wenn es dann länger wird, macht es nichts. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass Ihnen zwischendurch die Lust vergeht oder Sie sich in Nebensächlichkeiten verlieren, sinkt erheblich. Stellen Sie sich beim Schreiben vor, Sie würden Ihre Erinnerungen einem Freund erzählen. Das macht den Stil lockerer. Sobald das große Ganze steht, können Sie sich zur Überarbeitung auch Hilfe holen.

Ein Tipp zum Schluss: Lassen Sie sich Zeit! Denn ein solches Vorhaben lässt sich nicht in wenigen Monaten übers Knie brechen. Schnelligkeit ist hier kein Qualitätsmerkmal.

Beate Friedrich-Lautenbach

Veröffentlichung dieses Artikels mit freundlicher Genehmigung des Bayerischen Landwirtschaftlichen Wochenblattes, München